

Das Erstlingswerk von Profis : Bern : Lehrwerkstätte Felsenau von Graber + Pulver

Autor(en): **Capol, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Riegel mit betonem Kopf

Bilder: Hannes Henz

Das Erstlingswerk von Profis

Die Lehrwerkstätte Felsenau in Bern steht. Endlich. Sieben Wettbewerbe mussten die Architekten Marco Graber und Tom Pulver gewinnen, bis sie ihr erstes Projekt realisieren konnten.

Thomas Pulver und Marco Graber

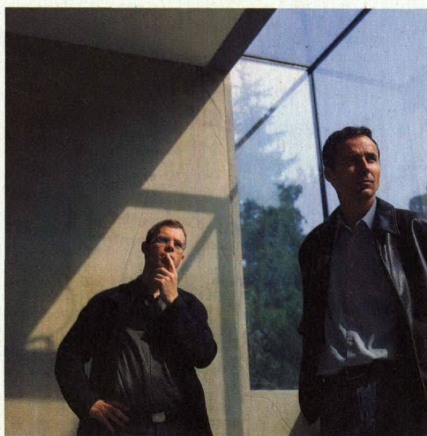


Bild: Christine Blaser

1992 haben Marco Graber und Thomas Pulver ihr Büro gegründet. Sie nahmen seither an 31 Wettbewerben teil und gewannen dabei 18 Preise und Ankäufe, davon zehn erste Preise (siehe Kasten). Bis sie allerdings ein Projekt realisieren konnten, verstrichen sieben Jahre. Kein Grund zum Jammern für Tom Pulver. «Andern gehts ja genauso – das ist in dieser Branche normal.» Dass man sich durchbeisst – immerhin laufen ja die Kosten weiter und zurück kommt wenig – ist dennoch nicht ganz selbstverständlich. Nun, die Durchhalteparole von Graber und Pulver hat sich schliesslich ausbezahlt. Mit der Lehrwerkstätte Felsenau ist ihnen ein Einstand geglückt, der frühere Strapazen vergessen lässt. Und weitere Bauaufträge sind in Aussicht. Aber werfen wir zunächst einen Blick zurück.

In der Verwaltung verschollen

Die Arbeit an Wettbewerbsprojekten lehrte Graber und Pulver, dass kleine Gemeinden oft überfordert sind, ein Projekt vom Wettbewerb bis zur Eröff-

nung des Baus durchzuziehen. Die Gemeinden schreiben Wettbewerbe aus, ohne die Wechselfälle von Bedarf und Finanzen hinreichend abgeklärt zu haben. Der Kredit des Gemeinderats reicht gerade zur Durchführung des Wettbewerbs, zum Bauen fehlt dann aber das Geld oder der Wille der Gemeindeversammlung. Die Gemeinde Köniz beauftragte Graber und Pulver, den Kostenvoranschlag für das Schulhaus Haltenstrasse (Niederschlerli) auszuarbeiten. Dann gingen die Steuereinnahmen zurück, neue Annahmen bezüglich der demographischen Entwicklung wurden getroffen. Das Projekt wurde gestoppt und das Programm nochmals überdacht. Die Gemeinde Steffisburg liess die Pläne des Schulhauses Erlen zweimal überarbeiten. Da realisierte sie, dass das Programm ihr Budget überschritt. Der neu angetretene Gemeinderat der Freipartei beauftragte einen ortsansässigen Architekten mit der Planung eines kleineren Programms mit geänderten Rahmenbedingungen – gegen den Willen der

Wettbewerbsjury und eines Teils der politischen Gemeinde. Beim gewonnenen Projekt für die Wohnüberbauung Kirschenacker in Ittigen zum Beispiel konnten Graber und Pulver den Gestaltungsplan ausarbeiten, seither ruht die Planung. Für die Wohnüberbauung Laui in Tuggen (SZ) entwarfen sie ebenfalls den Gestaltungsplan, seither ist auch da Sendepause.

Gewinnen kostet Geld

Von Wettbewerbspreisen hat noch niemand gelebt. Die Rechnung ist einfach: Graber und Pulver rechnen mit 400 bis 700 Stunden Arbeit für einen Wettbewerbsbeitrag. Bei einem Stundenansatz von 100 Franken entstehen somit Kosten von mindestens 40 000 Franken pro Beitrag. Die Preissumme für einen ersten Preis bewegt sich im Rahmen von 15 000 bis 30 000 Franken. Auch wer gewinnt, deckt damit seine Kosten nicht. Warum nahmen Graber & Pulver an Wettbewerben teil und investierten nicht die vielen Wettbewerbsstunden in die Akquisition von Aufträgen? Weil sie keine Lust dazu hatten. Und vor allem, weil sie Erfolg hatten. Gewonnene Wettbewerbe nährten die Hoffnung, bald bauen zu können. Sie hatten nicht so günstige Rahmenbedingungen wie Margrit Althammer und René Hochueli oder Ingrid Burgdorf und Barbara Burren, die kurz nach dem Studium gewannen und bauten (HP 10/95, HP 11/99). Und eine wichtige Folge der gewonnenen Wettbewerbe: Sie wurden wiederum für Studienaufträge und Wettbewerbe eingeladen, bekamen wiederum die Chancen zu gewinnen; was allerdings wiederum Zeit und Geld kostete. Die Überarbeitung der Wettbewerbsergebnisse, Projektierungen oder die Ausarbeitung eines Gestaltungsplanes brachten gelegentlich ein angemessenes Honorar. Den Lebensunterhalt hingegen verdienten Graber & Pulver mit kleineren Umbauten und als Assistenten an der ETH bzw. an der Architekturschule in Winterthur.

Entwerfen heisst Erfinden

Einen Wettbewerb zu gewinnen, braucht Glück, doch dieses Glück hat nur, wer etwas kann. Die Wettbewerbsstrategie von Graber und Pulver besteht im Erfinden. Meist sind die Wettbewerbsprogramme komplex, die Bau-parzellen schwierig, so dass sich keine bestehenden Bauten als Vorbilder eignen. Sie entwerfen deshalb oftmals ohne Referenzen, importieren keine schon gebauten Lösungen in die Wettbewerbsparzelle, verwenden keine herkömmlichen Typologien wie Hofrand, Zweispänner, Kambau etc. Sie generieren neue Lösungen. Beeinflusst von der Entwurfsmethode der Tendenz erforschen sie die Rahmenbedin-



Leicht, fast mediterran wirkt die von Fenstern rhythmisierte Fassade



Eingangshalle im 1. Obergeschoss. Links die Treppe hinunter gehts zum Altbau

Werkstatt im 2. Obergeschoss mit Oblichtern und grossem Stirnfenster Richtung Osten



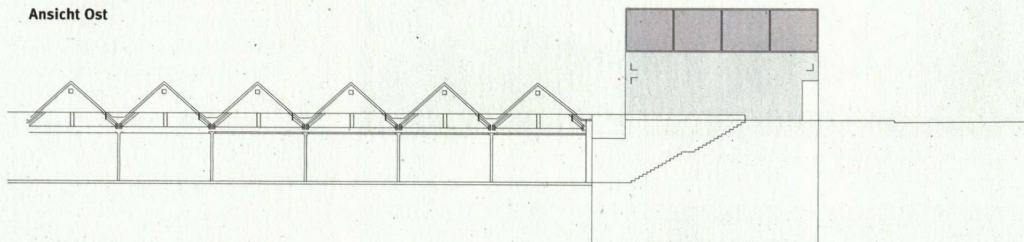
Wettbewerbe und Preise



Die ersten Preise:

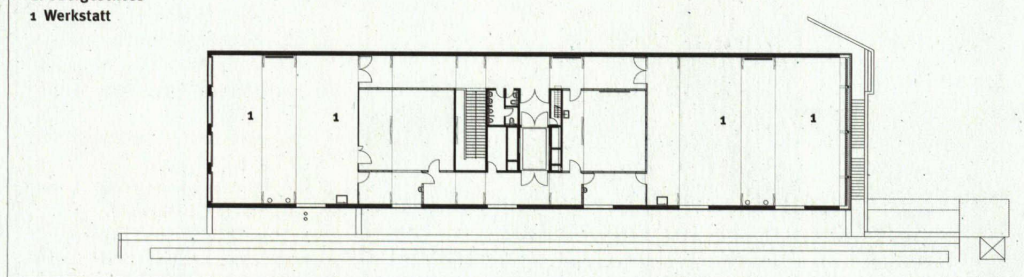
- Studienauftrag Bank Habib, Zürich 1992
- Wohnüberbauung Kirschenacker, Ittigen 1993
- Schulhaus Haltenstrasse, Niederscherli 1993
- Lehrwerkstätte Felsenau, Bern 1995
- Wohnüberbauung Laui, Tuggen 1995
- Schulhaus Erlen, Steffisburg 1996
- Schulhaus Bachtobel, Zürich 1998
- Studienauftrag Areal Ruggächern, Zürich 1999
- Wohnüberbauung Sennhüttenstrasse, Birmensdorf 2000
- Wohn- und Geschäftshaus Eilgutareal, Biel 2000
- Weitere Preise und Ankäufe:
- Wohnüberbauung Hinterkappelen 1998 (2. Preis)
- Wohnüberbauung Schäferei, Zollikofen 1993 (3. Preis)
- Schulhaus Riedwies, Uetikon am See 1998 (3. Preis)
- Regionalgefängnis Thun, 1997 (4. Preis)
- Ingenieurschule Oensingen 1996 (5. Preis)
- Wohnüberbauung Bifang, Oberbuchsitzen 1993 (1. Ankauf)
- Werkhof Olten 1998 (1. Ankauf)
- Eingangsgebäude Tierpark Goldau 1999 (2. Preis)

Ansicht Ost

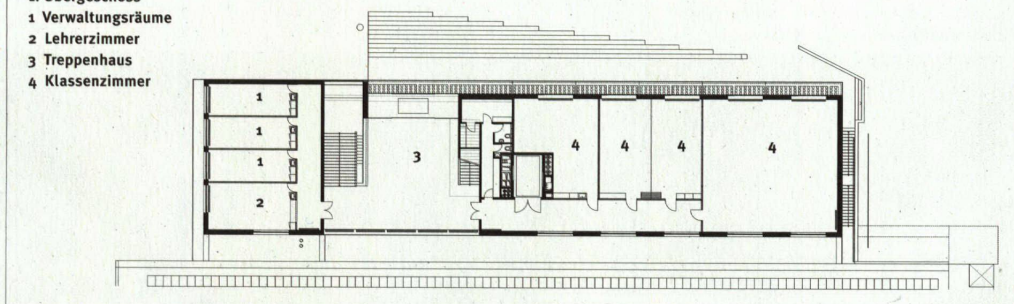


2. Obergeschoss

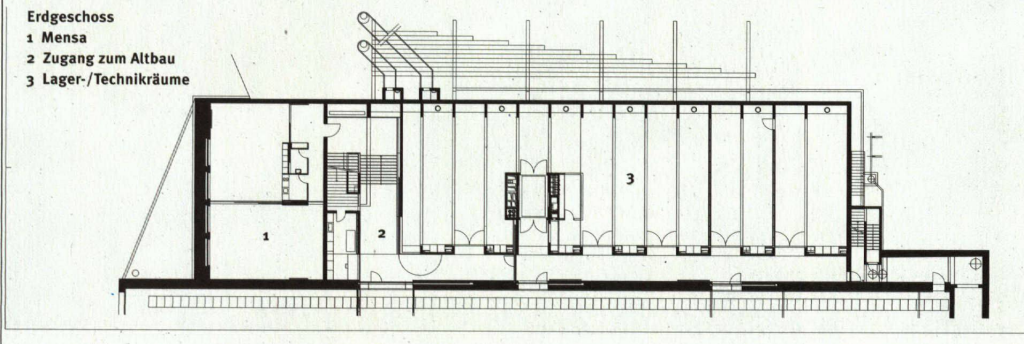
1 Werkstatt



1. Obergeschoss

 1 Verwaltungsräume
 2 Lehrerzimmer
 3 Treppenhaus
 4 Klassenzimmer


Erdgeschoss

 1 Mensa
 2 Zugang zum Altbau
 3 Lager-/Technikräume


gungen und entwickeln ihren Entwurf. Schliesslich traf die gute Botschaft ein: Die Lehrlingswerkstätte Felsenau in Bern – Siegerprojekt aus einem Wettbewerb aus dem Jahr 1995 – wird gebaut. Und nicht nur die Felsenau, auch das Schulhaus Bachtobel in Zürich befindet sich in der Ausführungsplanung und letztes Jahr haben Graber und Pulver den Wettbewerb um ein Wohn- und Geschäftsgebäude in Biel gewonnen. Baubeginn: Sommer 2001. Das Büro hat Arbeit.

Die Lehrwerkstätte

Die Lehrwerkstätte Felsenau materialisiert das Entwurfsprinzip der Architekten: aus dem Ort heraus erfinden. Sie ist eigentlich ein Annexbau einer riesigen alten Spinnerei, worin sich die Lehrwerkstätten der Stadt Bern befinden. Ein Gestaltungsplan legte die Mantellinien des neuen Gebäudes fest. Graber & Pulver mussten diese vollständig ausnutzen, denn das Raumprogramm war gross und komplex. Sie entwickelten den Bau aus dem Programm und aus der Topografie heraus. Das Treppenhaus der neuen Lehrwerkstätte setzt an die Erschliessungsachse des Altbau an, der Eingang befindet sich in der Achse, aber entsprechend dem Strassenverlauf einen Stock höher. Dennoch gewahrt man den Eingang schon, wenn man vom Altbau her kommt. Das Licht der Eingangspartie scheint der Treppe entlang in den Altbau. Das neue Gebäude ist eine Skulptur, aus einem Stück für die vielfältigen Bedürfnisse des Lehrbetriebs geschnitzt: Werkstätten, Klassenzimmer, Lehrerzimmer, Cafeteria, Mediathek, Verwaltung etc. Kein Geschoss gleicht dem anderen. Das ist auch an der Fassade lesbar, an den Fenstern, an der Farbgebung. Die Lehrwerkstätte erzählt, was in ihr geschieht, sie erzählt vom Ort, wo sie steht, von der Spinnerei, aus der heraus sie entstanden ist.

Jan Capol

Lehrwerkstätte Felsenau 2000

Felsenaustrasse 117, Bern Felsenau
 Bauherrschaft: Stadt Bern
 Architektur: Graber Pulver, Bern und Zürich
 Mitarbeit: Stephan Popp, Thomas Winz, Kamenko Bucher
 Projektwettbewerb 1995
 Anlagekosten (BKP 1-9):
 CHF 13,8 Mio.
 Gebäudekosten (BKP 2/m²):
 ca. CHF 520.-